PECH UND SCHWEFEL

MUSICAL VON FRANK NIMSGERN UND HEINZ RUDOLF KUNZE

SAAR LANDISCHES STAATS THEATER

Publikums-Liebling

Es gibt viele Gründe, warum die Schlaue-Stromer-Karte eine Hauptrolle in Ihrem Portmonnaie spielen sollte:

Zum Beispiel, weil Sie damit donnerstags 2,50 EUR und an allen anderen Tagen 1,00 EUR Ermäßigung auf die Eintrittskarten des Staatstheaters bekommen. Und viele andere Vergünstigungen bei über 100 Unternehmen im ganzen Saarland - direkt, bei jedem Einkauf. Da bleibt manch anderer Karte nur eine Statistenrolle.

energis

www.energis.de

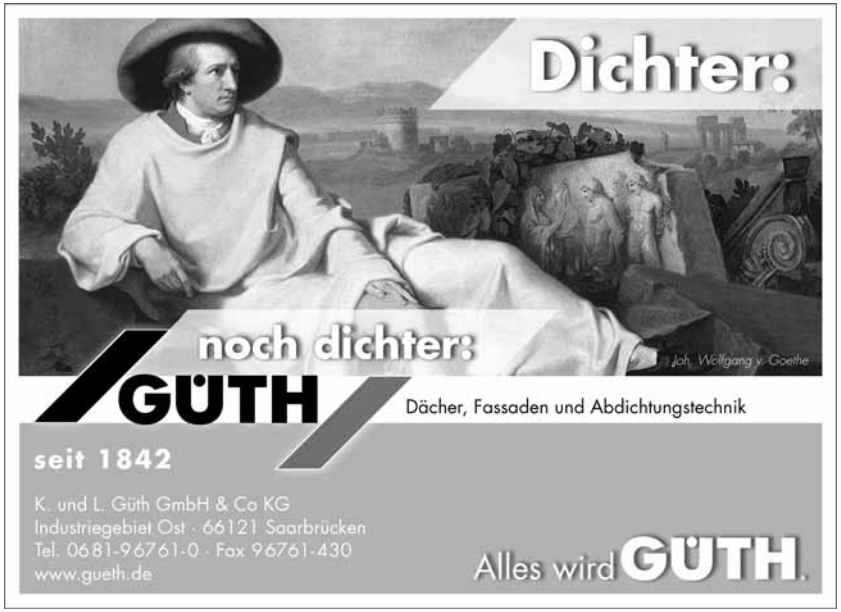
Für die freundliche Unterstützung

danken wir

KARLSBERG

URPILS

powered by energis



- Uraufführung -

POE

Pech und Schwefel

Musical von Frank Nimsgern und Heinz Rudolf Kunze

Auftragswerk des Saarländischen Staatstheaters

Musik & Arrangement: Frank Nimsgern

Text: Heinz Rudolf Kunze
unter Verwendung einer Konzeption von Frank Nimsgern
sowie Aino Laos und Frank Felicetti

Musikalische Leitung	Frank Nimsgern/Constantin Trinks
Inszenierung	Christian von Götz
Choreografie	Marvin A. Smith
Bühne	Detlev Beaujean
Kostüme	Angela C. Schuett
Choreinstudierung	Andrew Ollivant
Dramaturgie	Matthias Kaiser
Regieassistenz und Abendspielleitung	Annette Radenheimer
Choreografische Assistenz	Kevyn Haile
Bühnenbildassistenz	Judith Fecher
Soufflage	Bernd Trummer
Inspizienz	Andreas Tangermann

Uraufführung: 30. Oktober 2004, Staatstheater

Aufführungsdauer 2 3/4 Stunden, eine Pause

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht erlaubt.

Pilatus *– Irrenarzt, Drogendealer, Verteidiger, Staatsanwalt, Satanius, Gameshow-Moderator, Sektenführer, Geschäftsführer des Club Amontillado*	**Darius Merstein-MacLeod**
Edgar Allan Poe *– Dichter*	**Henrik Wager**
Virginia Usher *– Clubbesitzerin*	**Aino Laos**
Madeline Pfaahl *– Clubbesucherin*	**Peti van der Velde**
Thingum Bob *– Sensationsreporter*	**Frank Felicetti**
Duc de L'Omelette *– Kiez-König*	**Stefan Röttig**
Psyche Zenobia *– Zuschauerin bei Gericht*	**Barbara Dunkel**
General A.B.C. Smith *– Zuschauer bei Gericht*	**Sepp Scheepers**
Baron Metzengerstein *– Zuschauer bei Gericht*	**Fred Woywode**
Griswold *– Richter*	**Stefan Röttig**
Reynolds *– eine Kreatur*	**Frank Felicetti**

Tänzer und Tänzerinnen:
Kevyn Haile (Dance Captain)
Franziska H. Ballenberger | Paul Cless | Tina Ender | Anne Hamann
Lucy Hickey | Julia Köhler | Kordula Kohlschmitt | Dave Mandell
Carla Oya | Daniela Rausch | Will Sky | Korina Zecirovic

Mitglieder der Statisterie:

Double der Virginia	Desiree Becker / Bettina Stiller-Weishaupt
Kameramann u.a.	Alexander Wittmann

Opernchor des Saarländischen Staatstheaters
Das Saarländische Staatsorchester

Die Frank Nimsgern Group:
Frank Nimsgern – Gitarren/Piano
Hardy Fischötter (Stefan Schuchardt)–drums/percussion | Rainer Scheithauer (Achim Schneider) – keyboards | Marius Goldhammer (Stefan Engelmann) – bass
Wolfgang Schulz – tontechnische Leitung & Assistenz F.N.

AZ Dörr

Technischer Direktor	Steffen Goth
Leiter Beleuchtungsabteilung	Hans-Peter Müller
Leiter Tonabteilung	Walter Maurer
Leiterin Kostümabteilung	Petra Lang
Leiterin Maske	Elisabeth T. Bremer
Leiter Requisite	Klaus Freund
Technische Einrichtung	Frank Sonnemann
Theatermeister	Rolf Hausknecht
Beleuchtungseinrichtung	Hans Peter Müller
	Berthold Haas
Slimlight-Programmierung	Thorsten C. Menzel
Video	Joseph Gregori
Toneinrichtung	Walter Maurer
	Wolfgang Schulz
Gewandmeister	Elisabeth Bitdinger
	Markus Maas
	Bettina Kummrow
	Christiane Hepp
Werkstättenleitung und Malsaalvorstand	Peter Frenzel
Dekorationsabteilung	Christoph Foss
Schlosserei	Michael Laux
Schreinerei	Armin Jost
Hospitanz Regie	Diana Lorig
Hospitanz Kostüme	Eva Zender

Aufführungsmaterial: Universal, Hamburg

FABEL

Hauptfigur und Ideen-Pool für dieses Musical liefert der Stammvater aller Schauerliteratur: Edgar Allan Poe. In sieben Bildern, die thematisch den berühmtesten Erzählungen Poes folgen, wird die Geschichte eines verhängnisvollen Teufelspakts erzählt: Poe, dessen schaurige Obsessionen ihn schier in den Wahnsinn treiben, wird von einem geheimnisvollen Dr. Pilatus, hinter dem sich niemand anders als der Teufel selbst verbirgt, Heilung versprochen. Wenn Poe dem notorisch fantasielosen Teufel seine grausamen Szenarien überlasse, werde er endlich Ruhe vor seinen Wahnbildern finden. Poe akzeptiert – und findet sich unversehens im Strudel der nun zur Realität werdenden eigenen Fantasien wieder. Als Schöpfer und Opfer seiner eigenen Phantasmagorien versucht er zu retten, was nicht mehr zu retten ist. Einmal in die Wirklichkeit entlassen, finden seine Visionen nicht mehr zwischen die Buchdeckel zurück, für die sie einst gedacht waren. Nur das Selbstopfer kann diesen Teufelskreis noch stoppen.

„Mehr Information
ich brauche mehr
Information
Genaueres
wie immer erst
nach der Obduktion"

„Leihen wir dem Publikum
mein Grauen, meine Angst –
ich schlage ein,
ich wär schön dumm."

„Stellen Sie sich vor:
Ich höchstselbst,
der Inbegriff dessen,
was ihr geistig kurzatmigen
Menschen das Böse nennt,
bin für mich genommen
absolut fantasielos!"

SCHNELL INS STÜCK

EDGAR ALLEN POE

Edgar Allan Poe (*19. Januar 1809 in Boston, Massachusetts, USA ; † 7. Oktober 1849 in Richmond, Virginia) war ein US-amerikanischer Schriftsteller. Er hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der phantastischen Literatur (nicht zu verwechseln mit Fantasy Literatur). Hier sind beispielsweise „Der Untergang des Hauses Usher" („The Fall of the House of Usher") und „Die Abenteuer Gordon Pyms" („The Narrative of Arthur Gordon Pym of Nantukket") zu nennen.
Mit „Der Doppelmord in der Rue Morgue" („The Murders in the Rue Morgue") gilt er als einer der Erfinder der Detektivgeschichte und des deduktiv arbeitenden Krimihelden, welcher seine Fälle durch Logik und Wissenschaftlichkeit löst. Sein zu Lebzeiten erfolgreichstes Buch war ein malakologisches Schulbuch. Ebenfalls von großer Bedeutung ist sein lyrisches Werk, „The Raven" (deutsch „Der Rabe") und „The Bells" gelten als die ersten bedeutenden Gedichte Amerikas in der Weltliteratur. Poe maß bei der Konzeption seiner Gedichte der Musik einen hohen Stellenwert zu und sorgte oft für die klangliche Ver-

„Essen Sie mich, Poe.
Ich bin einverstanden.
So werden Sie mich los!
Verleiben Sie sich Pilatus ein!
Wenn Sie das fertigbringen,
gebe ich mich geschlagen.
Dann garantiere ich Ihnen
für den Rest Ihres Lebens –
Genuss ohne Reue!
Bon appetit!"

„Eine Bilderflut
überschwemmt ihm das Blut,
er atmet Träume aus.
Aber den, der in ihm liest,
führt er ins weite All
hinaus."

anschaulichung der im Gedicht beschriebenen Dinge („The Bells“). Poes großes Sujet, das in vielen Geschichten immer wieder auftaucht, ist der Tod einer schönen Frau („Morella“, „Ligeia“, „Annabel Lee“). Oft thematisiert wird auch die unerträgliche Vorstellung einer lebendig begrabenen Person („The fall of the house of Usher“, „Buried alive“). Vielfach erscheinen in Poes Geschichten auch immer wieder Personen, die geradezu vom „Wahn“ (vielfach auch das Thema in der deutschen Romantik) gepackt ihr eigenes Unglück provozieren oder trotz Kenntnis des sich anbahnenden Ungemachs scheinbar machtlos direkt in ihr Verderben laufen und sich darob verzehren („The-tell-tale heart“, „The black cat“). Poe, der – auch dank zahlreicher entsprechender Verfilmungen – sein Image als „Horrorautor“ wohl nie ganz verlieren wird, ist bei der Gesamtschau seines Werkes, in dem sich Satiren, Essays, Lyrik und Erzählungen, ja sogar höchst komplexe naturwissenschaftliche Abhandlungen tummeln, ein unglaublich großes Themenspektrum zu attestieren.

„Gott steh mir bei!“
„Der? Ist nach Diktat verreist.“

„Niemals wirst Du mit Virginia leben!
Leibhaftig war sie nie,
es ist alles Phantasie,
Deine Welt kann es nur schriftlich geben!“

Alle Zitate: Heinz Rudolf Kunze „POE – Pech und Schwefel“, Textbuch

„Träumen durfte ich ja nur,
dass der Gang der Weltenuhr
meine schmale blasse Spur
nicht bedeckt mit ihrem Sand –
dass sich etwas eingebrannt
ins Gedächtnis meiner Zeit
als ein Körnchen Ewigkeit.
Weil es mehr gibt als Verstand!
Denn an seinem dunklen Rand
tasten wir des
Todes Saum –
wir sind nur ein Traum
in einem Traum.“

Finale „POE – Pech und Schwefel“

HANDLUNG

Poe kann seinen Obsessionen nicht entkommen. Als Patienten hat man ihn fast aufgegeben.

Poe sieht in Dr. Pilatus seine letzte Hoffnung auf Heilung. Pilatus schlägt ihm einen Pakt vor: Er überlasse ihm seine peinigenden Visionen zur freien Verfügung. Beiden Seiten sei damit gedient – Poe wäre nicht nur geheilt sondern würde zum Literatur-Star und das, was die Menschen die Hölle nennen, hätte endlich ein angemessenes Inventar. Denn – so gibt Pilatus zu erkennen – das Böse sei tatsächlich fantasielos und leer. Es benötige dringend Szenarien, wie sie nur ein Menschenhirn vom Schlage Poes erfinden könne. Poe akzeptiert den Pakt.

Poe wird im „Club Amontillado" eingeführt. Pilatus verkehrt dort als „Meister der Nacht" offenbar regelmäßig. Ihn verbindet eine alte Bekannschaft mit der Besitzerin Viginia.

Poe ist fasziniert von Madeline, die – gierig nach immer stärkeren Reizen – fast alle geheimen Separeés des Clubs kennen gelernt hat. Eine letzte Tür wartet auf sie. Virginia warnt Madeline, die letzte Tür nicht zu öffnen. Sie fürchtet, Poe führe Madeline in ihr Verderben.

Unversehens finden sich Poe und Madeline in einem Schreckenskabinett härtesten Kalibers wieder. Madeline ignoriert Poes Liebesgeständnis und folgt Pilatus, um den ultimativen „Kick" zu erleben: Es ist der Tod.

Verzweifelt versucht Poe das Verhängnis aufzuhalten. Doch er muss erkennen, dass seine literarische Phantasie zur Realität geworden ist. Einmal niedergeschrieben, ist der Schrecken nicht mehr aus der Welt zu entfernen. Triumphierend präsentiert ihm Pilatus das eigene Werk.

Poe wird der (Schau-)Prozess gemacht. Er ist angeklagt, für den Tod Madelines verantwortlich zu sein. Seine Wahrnehmung verwirrt sich. Mal erkennt er in Pilatus den Ankläger, mal seinen Verteidiger. Er beruft sich darauf, lediglich Schriftsteller zu sein, dessen Geschöpfe allenfalls ein papiernes Leben führten.

Die überraschend sich zu Wort meldende Zeugin Virginia gibt dem Prozess die entscheidende Wende: Poe wird freigesprochen. Doch Virginia verliert ihren Club, in dem offensichtlich tödlich endende „Spiele" veranstaltet wurden.

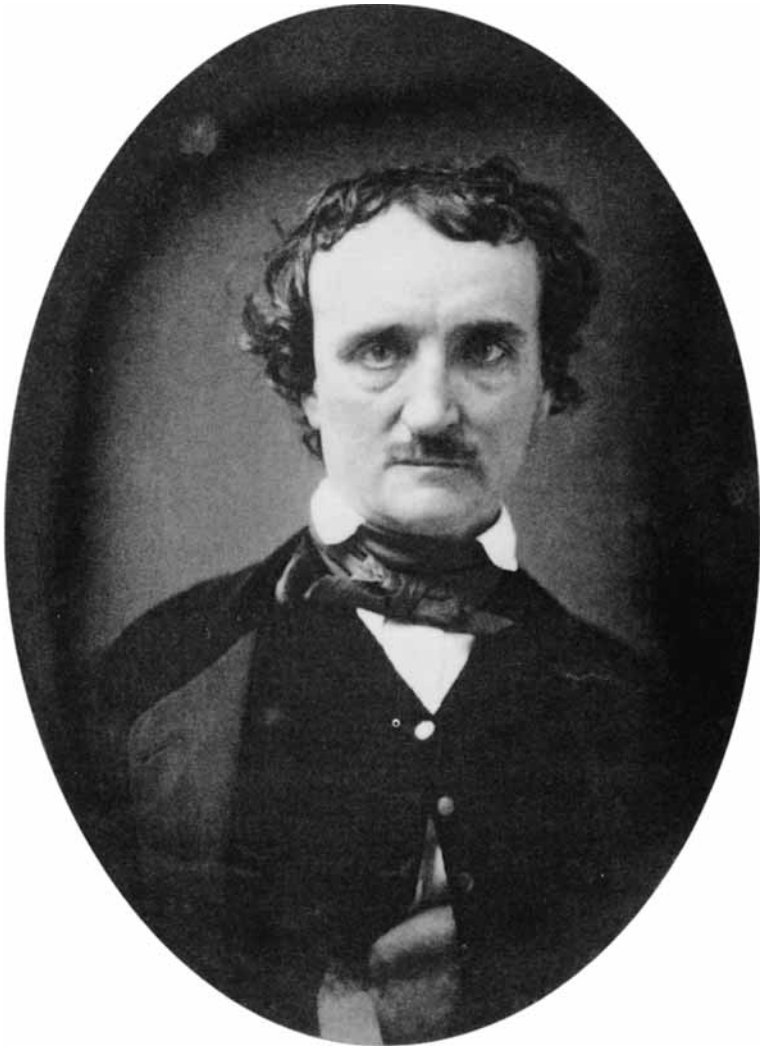
Neuer Besitzer des „Club Amontillado" ist ein stadtbekannter Poker-König. Poe versucht beim Glückspiel, den Club für Virginia zurückzugewinnen. Pilatus unterstützt ihn dabei nach Kräften. Das Spiel geht tödlich aus – erneut wird Poe als Mörder gejagt. Und wieder findet Poe Virginia an seiner Seite. Ihre Liebe zu Poe entzündet auch ihn.

Ihre gemeinsame Flucht endet in einer von Pilatus veranstalteten schwarzen Messe. Es ist die letzte, die höchste Erfahrung die der „Meister" seinem „Partner in crime" offeriert: Mord. Doch obwohl schon fast gebrochen, findet Poe zu eigenem Willen zurück, verweigert Pilatus die Gefolgschaft und kündigt den alten Pakt auf.

In einem letzten Duell kämpft Poe mit seinem Widersacher. Pilatus erscheint Poe in seiner eigenen Gestalt. Er glaubt, Pilatus töten zu können – doch er erschießt sich selbst. In der Agonie begegnet ihm noch einmal ein Reigen seiner phantastischen Geschöpfe. Auch Virginia nimmt Abschied von ihrem literarischen Schöpfer, in den sie sich verliebt hatte.

Pilatus schickt Virginia zurück ins Reich der Schatten, aus dem sie kam. Er selbst macht sich auf den Weg, eine neue Quelle für seine höllischen Inspirationen zu finden.

Doch auch er verweigert Poe nicht den gebührenden Respekt. Zwar bleibt der Dichter tot, doch seine Dichtung lebt.



EIN TRAUM IN EINEM TRAUM

(A Dream Within a Dream)

Edgar Allan Poe

Auf die Stirn nimm diesen Kuß!
Und da ich nun scheiden muß,
So bekenne ich zum Schluß
Dies noch: Unrecht habt ihr kaum,
Die ihr meint, ich lebte Traum;
Doch, wenn Hoffnung jäh enflohn
In Tag, in Nacht, in Vision
Oder anderm Sinn und Wort –
Ist sie darum weniger fort?
Schaun und Scheinen ist nur Schaum,
Nichts als Traum in einem Traum!

Mitten in dem Wogenbrand
Steh' ich an gequältem Strand,
Und ich halte in der Hand
Körner von dem goldnen Sand –
Wenig, dennoch ach, sie rinnen
Durch die Finger mir von hinnen –
Weinen muß ich, weinend sinnen!
Ach, kann ich nicht fester fassen,
Um sie nicht hinwegzulassen?
Ach, kann ich nicht eins in Hut
Halten vor der Woge Wut?

Ist all Schaun und Schein nur Schaum –
Nichts als Traum in einem Traum?

SIEBEN FRAGEN

an den Komponisten
an den Autor
an den Regisseur
von
„POE – Pech und Schwefel“

Würde sich Edgar Allan Poe in diesem Musical wiedererkennen?

Frank Nimsgern: Es würde mich freuen, er täte es. Seit vielen Jahren bin ich ein wirklich großer Fan seiner literarischen Arbeit. Aber wiedererkennen könnten sich auch viele andere Künstler (Musiker, Literaten, Maler), denen es nicht vergönnt war, zu Lebzeiten die Anerkennung zu bekommen, die ihnen gebührte. Unser Stück ist auch ein Beitrag zum Thema „Sterben um zu leben“.

Heinz Rudolf Kunze: Das könnte ich mir denken – schließlich war er ein Kenner und Fürsprecher der deutschen Romantik. Vielleicht dürfte ich sogar hoffen, dass der Meister mit sicherem Gespür in mir einen dankbaren, bescheidenen Schüler sähe. Manche Leute erkennen sich im Dunkeln…

Christian von Götz: Gerade durch die Verschlingung der Motive aus dem Leben Poes und seiner literarischen Arbeiten wird vielleicht mehr deutlich als durch biografische Nacherzählung. Die Grundstimmung des Stücks, die immer wieder mit „suspense“-Dramaturgie einen holzschnittartigen Bilderbogen aufblättert, wird der Titelfigur vielleicht gerechter als ein „authentisch“-biografisches Stück.

Ist Verstörung eine Bedingung für Kreativität?

Frank Nimsgern: Mit aller Vorsicht und möglichst vorurteilsfrei – Jemand, der nur und gern in der Ordnung (der Zahlen beispielsweise …) lebt, wird es schwerer haben, einen Ausdruck für kreative Schübe zu finden.

Heinz Rudolf Kunze: Ja. Wobei dahingestellt sei, ob man es als Verstörung, Unbehausheit, Reizbarkeit oder als eine grundsätzliche Disposition zu Fremdheitsschüben, Mangelempfinden oder Ungenügen bezeichnen will. Mir fiele jedenfalls kein Künstler ein, von Orpheus bis Jelinek, der bruchlos mit sich und der Welt im Reinen wäre. Wenn man glücklich und zufrieden ist, hat man sozusagen andere Sorgen, als sich mit Werken herumzuquälen. Der liebe Gott kann ein Lied davon singen.

Christian von Götz: „Genie und Wahnsinn“ war ja im 19. Jahrhundert eine gern verwendete Kategorie. Natürlich müssen wir immer wieder neu fragen, was „Normalität“ eigentlich ist. Und wenn wir glauben eine Antwort gefunden zu haben, müssen die Wege neben der „Normalität“ gegangen werden. Der Kunst kommt hierbei eine wichtige Aufgabe zu. Daher möchte ich die Frage umkehren: Kreativität ist eine Bedingung für Verstörung.

Ist es peinlich für den Teufel, als fantasielos dargestellt zu werden?

Frank Nimsgern: Der Teufel ist eine Erfindung des Menschen und wird es auch in Zukunft bleiben. Er kann niemals ohne die Fantasien seiner Schöpfer existieren.

Heinz Rudolf Kunze: Ich habe mich lange und ausgiebig mit dem Teufel unterhalten. Er hat mir tapfer versichert, es sei an der Zeit, die Wahrheit über ihn zu sagen.

Christian von Götz: Es ist immer gut, vorgebliche Allmacht durch Fragen anzukratzen. Nur so bekommen wir einen Zugang zu dieser Figur. Nur über die Begegnung „auf Augenhöhe“ ist diese Figur darstellbar. Erst wenn man dem Teufel die Hand gibt (wie im ersten Duett unseres Stücks), wird er tätig. Peinlich ist daran gar nichts.

Warum singen die Figuren? Oder: Warum sprechen sie?

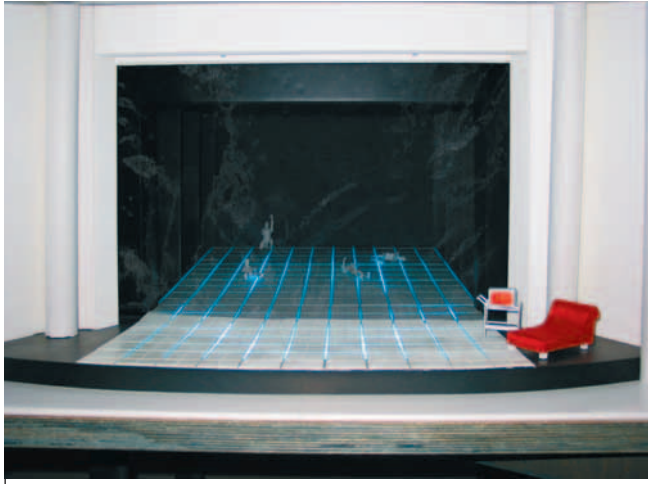
Frank Nimsgern: Sie singen, weil sie singen müssen. Unsere Figuren brauchen die Musik wie reale Menschen den Sauerstoff zum Atmen. Sie sprechen das aus, was sie nicht „singen“ sollen. Mit Kunzes Wortakrobatik bin ich mir jedoch sicher: Poesie sollte es aber in beiden Fällen sein.

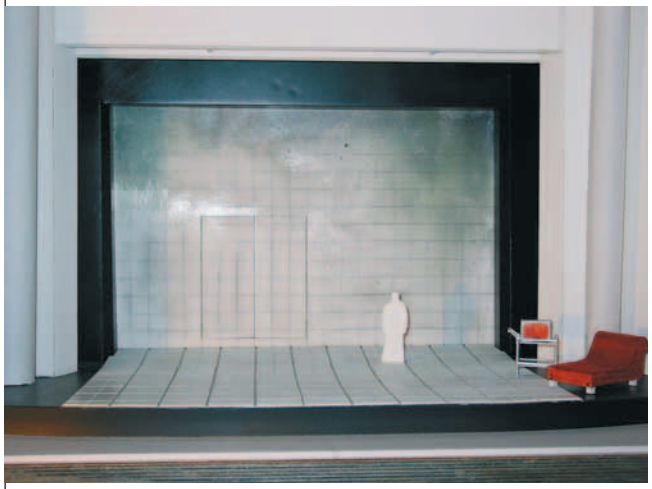
Heinz Rudolf Kunze: Wenn die Figuren sprechen, denken und handeln sie. Wenn sie singen, gehen sie ganz in ihren Empfindungen auf, und ihr Wesen wird unmittelbarer offenbar als durch bloße Aussagen. Das kann reine Sprache, ganz auf sich allein gestellt, nur selten, vielleicht nie. Und außerdem: Weder Nimsgern noch ich mögen uns ein Leben – und eine Kunst – ohne „The Best Of Both Worlds" vorstellen.
Christian von Götz: Sie singen, wenn die Sprache nicht ausreicht. Virginia beispielsweise lebt in einer ganz anderen Realitätsebene (der des Traumes nämlich) und kann sich ihrem Partner Poe nur durch Musik nähern. Hier ist „Harmonie" im musikalischen Sinne die Voraussetzung für Kommunikation. Aber es gibt auch das Gegenteil im Stück: In dem Moment, in dem der Gleichklang der Absichten zwischen Poe und Pilatus nachhaltig gestört ist, fallen beiden aus der Musik zurück in die gesprochene Prosa. Nun müssen sie sprechen, weil Musik eine Lüge wäre.

Wen sucht sich Pilatus als neue Quelle der Inspiration nach Poes Tod?
Frank Nimsgern: George Bush vielleicht oder meinen Interviewpartner, mit dem ich mich so viel über den Teufel unterhalten habe, wie mit niemandem sonst. So scheint der Verdacht nicht abwegig…
Heinz Rudolf Kunze: Rimbaud. Kafka. Dylan. Die Schuhverkäuferin von nebenan. Vielleicht sogar meine Wenigkeit, der ich seine Methode protokollieren durfte.
Christian von Götz: Dekonstruktivismus ist ja heute längst Prinzip der Anschauung. So dient jeder, der dafür empfänglich ist, als Quelle dieses Prinzips. Das Perfide liegt aber zudem heute noch darin, dass zunehmend nicht die Realität die Gestalt unserer Bilder bestimmen, sondern die Bilder versuchen, die Realität ihnen anzupassen. In diesem Sinn ist unser Stück von einer diabolischen Aktualität, da wir uns in einem Stadium befinden, in dem das Primat der Bilder die Realität formt. Die alte Reihenfolge von Ursache und Wirkung ist dabei sich umzukehren. Und wir haben „ihm" dazu die Mittel in die Hand gegeben.

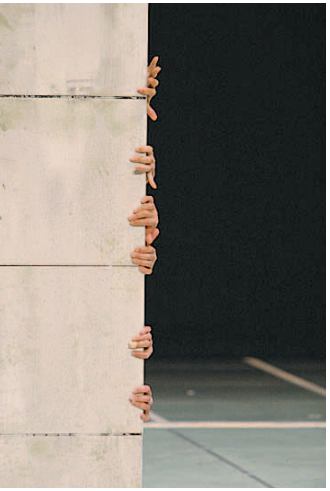
Gibt es ein „happy end" in diesem Musical?
Frank Nimsgern: Es gibt ein happy end – als Parabel! Sie handelt von der Schwierigkeit, rechtzeitig zu erkennen, wer oder was unser Leben nachhaltig bereichern könnte. Auf diese Weise erhält Edgar Allan Poe durch unser Stück eine kleine Ehrenrettung mehr und der Schrei nach Unendlichkeit echot ein wenig länger. Das happy end findet sich unter der großen Überschrift, die auch für das Sujet unseres Stückes gilt, „Besiegen des Todes durch die Kunst".
Heinz Rudolf Kunze: Ja, insofern Poes Werk ausstrahlt und über sein erbarmungswürdiges Leben triumphiert. Er findet seinen Frieden im papiernen Buchstabenreigen seiner Schöpfungen. Auf Erden war ihm so wenig zu helfen wie Kleist.
Christian von Götz: Ja und nein. Natürlich stirbt Poe auf der rein erzählerischen Ebene. Doch ungewollt wird sein Widersacher, der ihn leer gefressen hat, zum Gönner seines Opfers, dessen Fantasien literarisch fortexistieren.

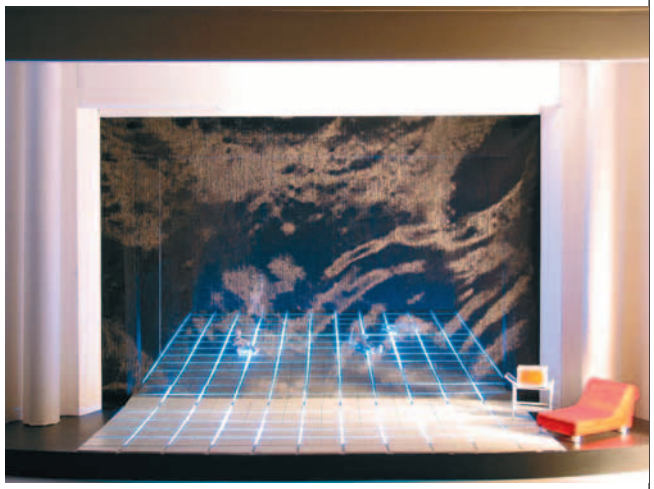
Ist „Poe – Pech und Schwefel" ein moralisches Stück?
Frank Nimsgern: Hier gilt die gleiche Antwort wie für Frage 6.
Heinz Rudolf Kunze: Die höchste moralische Maxime unseres Gewerbes lautet: Gib alles was du hast, um wahrhaftig und gut zu unterhalten. Das klingt zunächst einmal wie eine ästhetische Maxime, aber wenn man mit ganzem Einsatz spielt, fällt das zusammen. Sinnliche Erkenntnis – unbedingt. Schulweisheiten? Danke bestens. Meine Wölfe fressen keine Kreide. Was am wenigsten fürs Poesie-Album taugt ist: Poesie …
Christian von Götz: Der Autor dieses Stücks ist gewiss ein Moralist! Er zeigt ein ohnmächtiges Subjekt, aufgefressen von den eigenen Schreckens-Szenarien. Seit dem Absterben religiöser Fundamente, seit der abhanden gekommenen Sicherheit durch den Glauben an Erlösung, hat der Teufel leichtes Spiel. Diese Dialektik ist nun immer neu auszubalancieren. Und sei es mangels Alternativen auch mit Moral …

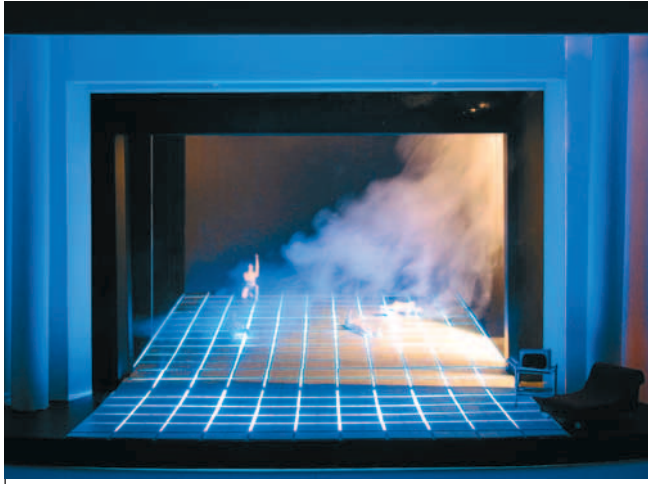


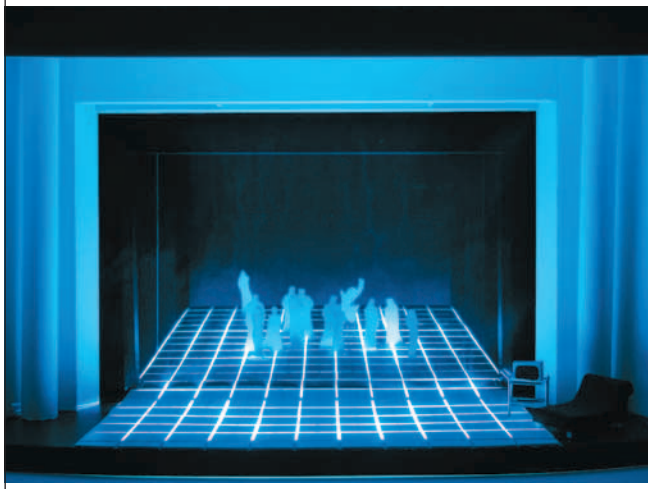


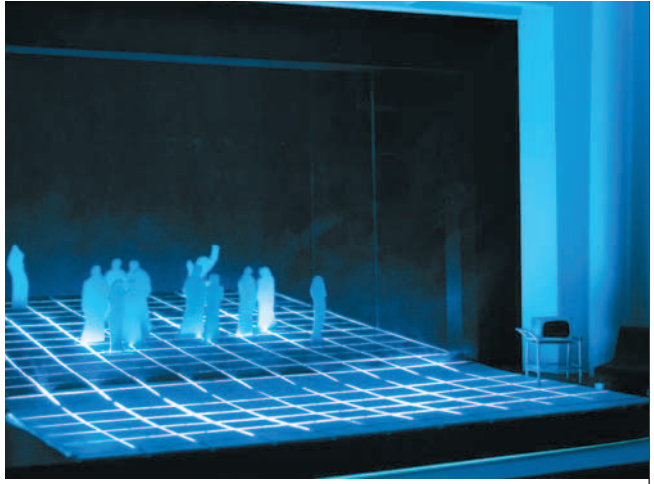
Modellfotos von Detlev Beaujean
Figurinen von Angela C. Schuett
Probenfotos von Klaus Baqué (stage picture)

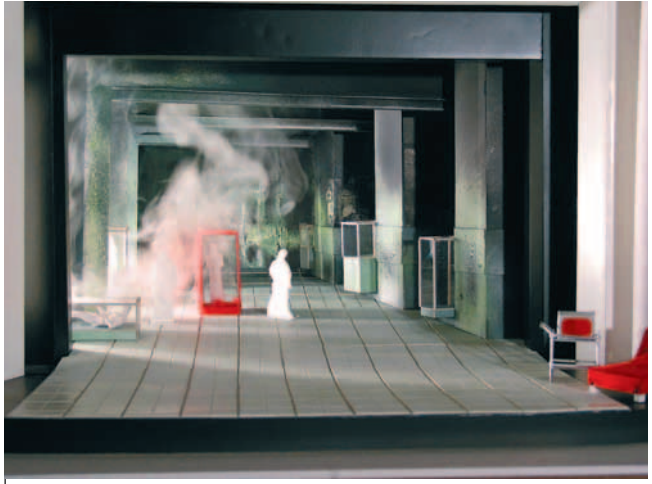


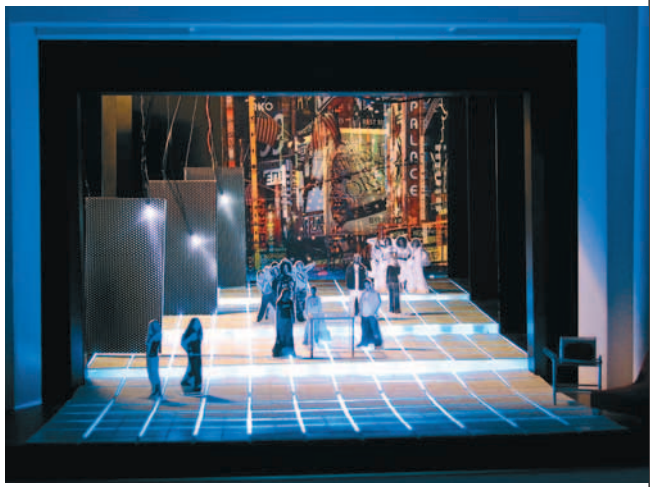


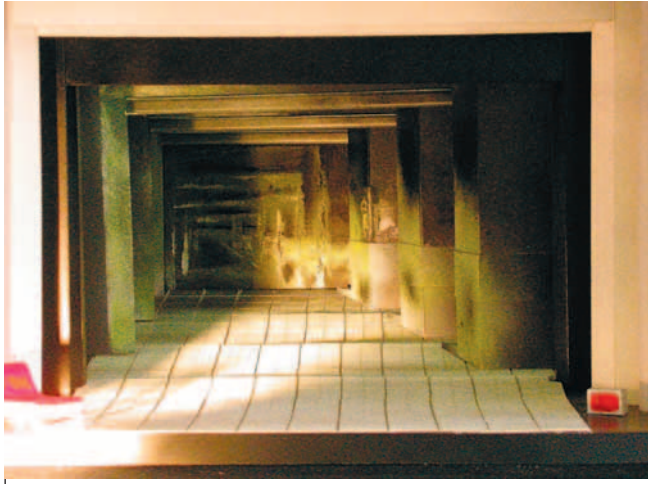


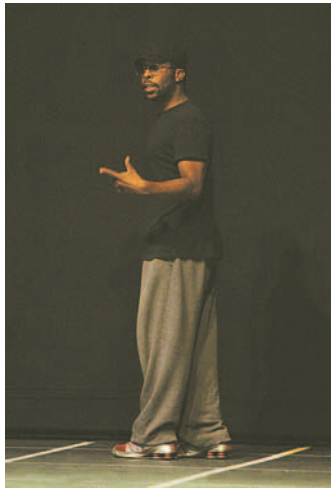












ICH BIN DER SCHÖPFER!

Auszug aus Eric-Emmanuel Schmitt
„Schule der Egoisten“

CLÉANTHE Wenn aber die Wahrnehmungen nicht Abbilder äußerer Gegenstände sind, was sind sie dann? Was ist ihr Ursprung?

AUTOMONOPHILE Ich.

CLÉANTHE Wie bitte?

AUTOMONOPHILE Jawohl, ja. Sie trauen Ihren Ohren nicht, aber Sie haben recht verstanden. Ich selbst bin der Ursprung meiner Wahrnehmung.

CLÉANTHE Sie? Urheber der Welt?

AUTOMONOPHILE Jawohl, ich. Der Schöpfer dieser Welt aus Farben, Gegenständen und Gerüchen, das bin ich.

CLÉANTHE Leben Sie wohl, mein Freund. Diese Gespräch hat allzu lange gedauert. Wie können Sie behaupten, es sei Ihr Geist, der selbst für sich selbst seine Wahrnehmungen erzeugt?

AUTOMONOPHILE Wenn Sie träumen, sind Sie dann nicht Urheber Ihres Traumes? Wenn Sie sich über die Meere segeln sehen, mit Kurs auf Amerika, sind die Wellen da etwas anderes als das Produkt Ihrer Vorstellung?

CLÉANTHE Selbstverständlich, handelt es sich doch um einen Traum.

AUTOMONOPHILE Wer sagt Ihnen das?

CLÉANTHE Das Erwachen.

AUTOMONOPHILE Und wenn Sie nun aus dem Leben erwachten?

CLÉANTHE Aber ich bitte Sie!

AUTOMONOPHILE Wer garantiert Ihnen denn, dass Sie just in diesem Augenblick nicht träumen?

CLÉANTHE Sie verwirren mich …

AUTOMONOPHILE Da Sie mir zugestimmt haben, dass die Materie nicht existiert, kann der Ursprung aller Wahrnehmungen nur im Geiste liegen. Wenn wir träumen, wenn wir uns etwas vorstellen, sind wir da nicht die Demiurgen neuer Wirklichkeiten? Wir haben es mit einer bewussten Schöpfung zu tun! Auch wenn wir meist unbewusst erschaffen.

CLÉANTHE Wenn aber diese Welt eine Welt nach Ihren Wünschen ist, wie erklären Sie dann die Existenz des Schmerzes? Ich sehe darin ein Moment, das Ihr System in sich zusammenfallen lässt.

AUTOMONOPHILE Der Schmerz? Sie sprechen da eine kleine Erfindung an, auf die ich recht stolz bin und zu der ich nicht umhinkomme, mich zu beglückwünschen. Der Schmerz ist etwas, womit ich mich schlicht befasse, um die Stärke meines Verlangens zu ermessen: Wenn das Leid mich lähmt, dann weil mir im Grunde kaum noch etwas an der begehrten Sache liegt, wenn es mir aber nicht weiter hinderlich ist, dann ist mein Verlangen stark und tief. Der Schmerz ist gewissermaßen das Barometer für meine Lust. Genial, finden Sie nicht?

CLÉANTHE Gewiss, wenngleich ich fürchte, dass Ihre Genialität die Wahrheit übertrifft.

DER TEUFEL IM WEISSEN HAUS

Auszug aus: Alexander Kluge
„Die Lücke, die der Teufel läßt“

„Da sitzt er fett im Zentrum der Macht.“
Das sehen Sie falsch, antwortete Nigel MacPherson, der in diesem Monat die Sicherheitsdienste im Weißen Haus leitete. Satan wird niemals fett. Er sucht die magersten Körper auf, ganz geistige Macht.

- Und Sie meinen, daß Sie ihn in der unmittelbaren Umgebung des Präsidenten erkannt haben?
- (Zeigt auf das Gruppenfoto:) Hier sehen Sie ihn. Sobald er wußte, daß wir ihn erkannt hatten, war er verschwunden. Nicht einmal ein Rauchwölkchen, von dem man in den bildhaften Darstellungen des Mittelalters angenommen hat, daß der Teufel so etwas bei seinem Verschwinden hinterläßt.
- Kein Gestank?
- Nichts. Er verschwand an meiner Seite, „als wärs ein Stück von mir“.
- Der Präsident soll fuchsteufelswild gewesen sein. Täglich sucht er nach dem Bösen. Hier stand es, fünf Meter neben ihm. Zu spät erkannt, nicht mehr gebannt.
- Uns interessiert die andere Frage. Wo ist er jetzt? Der Teufel läßt nicht ab von einem einmal gefaßten Plan. Soviel wissen wir von ihm.
- Sie meinen, daß die Zentrale der Supermacht ihn magisch anzieht?
- Was sollte attraktiver sein?
- Und ihn schreckt die Nähe des frommen Präsidenten nicht? Des schärfsten Verfolgers des Bösen? Er fürchtet nicht, erwischt zu werden?

- Sie meinen, weil der Präsident „das Böse sieht“? Weil er einen sechsten Sinn dafür hat, wann der Versucher im Raum steht? Offenbar nahm er den „Assistenten“, der sich in den Stab eingeschmuggelt hatte, nicht wahr.
- Er hatte die Gestalt eines im Stab bekannten Assistenten angenommen?
- Der lag als Leiche wochenlang in einer Scheune bei Philadelphia.
- Und kehrte nicht wieder, als der Teufel verschwand?
- Diese Mächte sind rücksichtslos.
- Der Teufel also ist nicht nur der Böse, Satan, sondern auch ganz konkret Mörder?
- Er ist der Menschenfeind.
- Und was will er im Weißen Haus?
- Vermutlich die Fäden der Weltpolitik durcheinanderbringen.
- Das Geschehen in der Welt ist durch Beschlüsse in einer solchen Machtzentrale aber doch nur auf eine sehr indirekte Weise beeinflußbar.
- Weil die wirklichen Verhältnisse zu zahlreich sind, um sich anleiten zu lassen.
- Da wäre es doch besser, daß der Teufel sich in den wirklichen Verhältnissen bewegt. Dort sind die Minen, dort springen sie.
- Es kann sein, daß der Teufel noch einer älteren Vorstellung von Macht folgt. Es ist

schwer, so rasch zu lernen, wie sich die Weltverhältnisse verändern.
- Man nimmt aber doch an, daß der Widersacher über Äonen alles im voraus weiß.
- Daher ja auch die Idee, ihn im Pentagon einzufangen, eventuell auszuforschen. Man wartet deshalb, daß er erneut im Weißen Haus erscheint.
- In anderer Gestalt?
- Immer wechselt er die Gestalt.
- Als Hund wäre er im Oval Office nicht zugelassen?
- Er muß die Gestalt eines Beraters annehmen.
- Man sieht einem Berater nicht an, ob er Lobbyist eines Rüstungskonzerns, Ehrenmann oder ein Teufel ist.
- Wie kann man, theologisch gesprochen, überhaupt feststellen, ob jemand der Teufel ist, wenn dem jede Maskierung gelingt?
- Man müßte foltern. Hält der Betreffende die Folter aus, so ist es der Teufel, hält er sie nicht aus, haben wir den Falschen bezichtigt.
- Wie kommen Sie darauf, daß der Teufel stets nur die Gestalt eines Beraters annehmen kann oder eines Ministers? Er könnte doch auch die Gestalt des Präsidenten selbst einnehmen.
- Nicht die eines frommen Präsidenten.
- Eigenartig, daß ich diese hypothetische Diskussion mit Ihnen (noch ist ja der Teufel im Weißen Haus nicht wieder eingekehrt) als entlastend empfinde. Daß ein so alter Fahrensmann der Welt im Zentrum der Macht anwesend ist, gibt mir ein beruhigendes Gefühl, gleich ob er Böses will; er weiß zumindest, was er tut.
- Sie meinen, daß die Entscheider der Welt „wie mit einem Stock in einem Termitenhaufen“ nur etwas umrühren, was sie nicht beherrschen?
- Genau das. So daß ein Kundiger, der diesen Quirl bedient, immer noch besser ist als ein Naiver.

- Was sollen wir nun als weitere Sicherheitsmaßnahme zur Absicherung des Weißen Hauses unternehmen? Wie schalten wir Satan mit Sicherheit aus der Machtzentrale aus?
- Man weiß ja nicht einmal, was wir bewirken, wenn wir den Teufel von dort verbannen.
- Wo begibt er sich hin? Ist er als Partisan nicht gefährlicher als in der Nähe der Herrscher?
- Man müßte mehr über seine Natur wissen.
- Ein gutes Gefühl sagt mir, daß er sich überhaupt nicht um die Welt, um unseren Planeten kümmert, daß er ein mächtiger Patron im Kosmos ist. Dann wäre das Verschwinden des Assistenten mitten in einer Sitzung immer noch rätselhaft, aber das Bild würde besser zum gestürzten Erzengel passen.
- Sie meinen, wenn wir den guten Willen so extrem strapazieren, wie wir es im Rahmen der Supermacht tun, wäre das mit Gefahr verbunden? Unverhältnismäßige Hortung von „gutem Willen“ ist explosiv?
- So daß es gut wäre, wenn etwas davon stets durch eine metaphysische Kraft zersetzt würde.
- Halten Sie den Teufel für einen kritischen Geist?
- Wir wissen zu wenig von ihm. Unsere Dossiers sind unvollständig.
- Wie sind Sie überhaupt darauf gekommen, daß der auf Ihrem Gruppenfoto sichtbare Assistent eine Gestalt des Versuchers war?
- Hinweise vom Bundesnachrichtendienst.
- Aus Deutschland?
- Ja, ein Hinweis aus dem „alten Europa“.

SEELENADEL - DER BÖSE IST AUCH NICHT ZUFRIEDEN

Auszug aus: Alexander Kluge

„Die Lücke, die der Teufel läßt“

Während der Belagerung von Paris durch die deutschen Armeen 1870 starb der Poet Isidore Ducasse, Pseudonym: Comte de Lautréamont. Er beschreibt die böse Kraft MALDOROR, die in der Kirche einen Engel anfällt, der sich im Licht einer Lampe verbirgt.

Maldoror trennt die Lampe von der Kette, die sie an der Kirchendecke festhält. Er ergreift die Lampe. Die Lampe aber wehrt sich und wird größer. Es erscheint Maldoror, als sähe er an den Seiten der Flamme Flügel. Das Ganze sucht sich aufzuschwingen zum Flug. Eine Art Wolke oder Irritation verschleiert dem Bösen den Blick. Während er grausame Wunden von einem unsichtbaren Schwert empfängt, sucht Maldoror seinen Mund dem Gesicht des Engels zu nähern. Mit dem Druck seiner Hände würgt er die Kehle des Engels, biegt dessen Gesicht gegen die eigene, schreckliche Brust. Ihn rührt das Schicksal, welches das himmlische Wesen erwartet. Er kann seinen Zorn nicht mehr zügeln. Mit der speichelnden Zunge berührt er die Wange des Engels. Die rosige Wange ist schwarz geworden. Auch Maldorors Zunge ist verbrannt, aber das Böse erneuert sich rasch.

Draußen erkennt in den Lüften Maldoror eine schwärzliche Gestalt mit verbrannten Flügeln. Unter Mühen strebt sie den Sphähren des Himmels zu.

- Das wäre der Engel?
- Der Rest davon. Er ist ja im Kampf schwer verletzt.
- Ist er noch flugfähig?
- Man weiß ja nicht, ob es überhaupt ein Engel war. Es geht um den Eindruck Maldorors.
- Weiß man, ob man seinem Bericht trauen kann?
- Er hat sich schuldig gemacht. Das empfindet er, auch wenn er böse ist. Vielleicht beeinflußt das seinen Bericht.
- So daß es sein kann, daß der verletzte Engel nur so tat, als fahre er gen Himmel?
- Ja, es ist möglich, daß Maldoror sich irrte.

Es gehört nämlich zum Bösen, ergänzte de Lautréamont, daß es zu seinen Wurzeln hinabsteigt. Stets findet es Gründe, tiefer in den Abgrund zu gelangen. So entfernt sich ein himmlisches Wesen, auch wenn es flugunfähig ist, auf längere Sicht nach oben, schon deshalb, weil der Blick, der auf seiner Erscheinung haftet, sich abwärts bewegt. Was für ein Blick! Ein Bedauern findet sich im Angesicht dieses erfolgreichen Bösen. Eine Art Freundschaft hätte sich entwickeln können, ein Seelenadel.

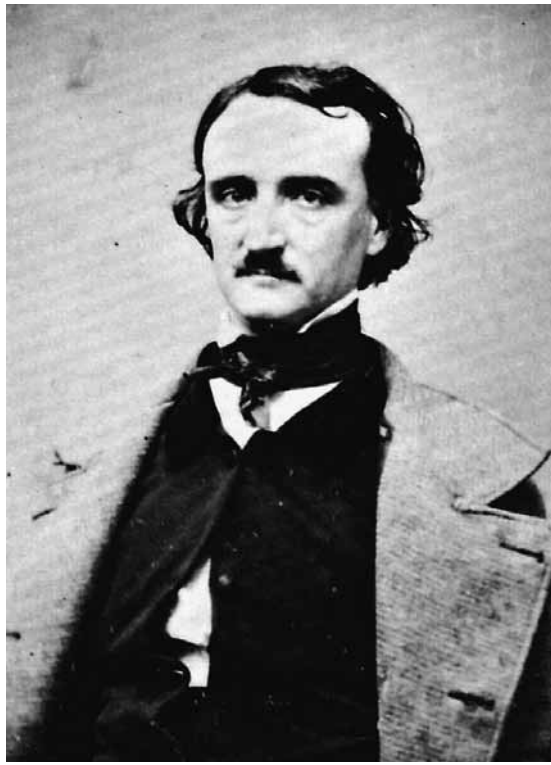
„ICH MUSS EROBERN ODER STERBEN“

Wolfgang Martynkewicz

Poe war davon überzeugt, dass Literatur vom Effekt her betrachtet werden müsse. Nicht um Wahrheit und Belehrung soll es dem Dichter gehen, sondern um die Erregung der Seele. Und Poe war ein Meister der Effekte, er war besessen von den Figuren und Bildern der Angst, der Katastrophe, des Sogs und steigerte sie bis zum Äußersten. Wie ein Magier spielte er mit der Lust am Untergang, die er nicht nur immer und immer wieder ästhetisch inszenierte, sondern die zu seinem Leben, seiner Existenz gehörte.

Schmal war der Grad, auf dem er zeitlebens wandelte. Nur kurzfristig gelang es ihm, die Balance zu halten. So wie seine Helden sah er auch sich selbst am Rande eines Abgrunds stehen. Poe hat die Wirkung beschrieben, die der Sog des Abgrunds auf den ausübt, der ihm zu entkommen versucht. Unsere Vernunft hält uns mit aller Macht von der Kante zurück, will uns vor der Gefahr schützen. Für den vom Sog Erfassten gibt es kein Halten, kein ruhiges Überlegen, es zieht ihn mit dämonischer Macht zum Abgrund hin. Unfähig, in dieser Situation zu denken, gerät er in eine Bewegung der Selbstzerstörung, in einen Taumel von Grauen und Lockung.

Poe glaubte sich immer wieder vom Rand des Abgrunds entfernt zu haben, gesichert zu sein. So auch im Jahre 1845, als in New York sein berühmtes Gedicht „Der Rabe“ erschien. Urplötzlich stand Poe ganz oben. Die Zeitungen überschlugen sich in Lobeshymnen, druckten das Gedicht an prominenter Stelle und feierten Poe als Dichtergenie. Der große Erfolg des Raben hatte auch mit Poes Auftritten zu tun, es war



ein wohl kalkuliertes Spiel mit Effekten. Im schwarzen, bis oben zugeknöpften Gehrock, um den Hals eine sorgfältig geknotete Krawatte, so trat er damals auf die Bühne. Mit seiner melodischen Stimme begann er dann jene Verse zu zitieren: „Once upon a midnight dreary, while I pondered, weak and weary …“ Wie eine altbekannte Melodie hebt das Gedicht an, und in rhythmischer Klangmalerei geht es weiter. Erzählt wird eine absurd-gespenstische Szene: In stürmischer Nacht erhält ein junger Gelehrter, der einsam über seinen Büchern sitzt und seine tote Geliebte nicht vergessen kann, überraschenden Besuch von einem sprechenden Raben. Der Gelehrte beginnt den Raben anfangs amüsiert und ironisch, später mit unverhohlenem Ernst auszufragen, ob er Kunde von der toten Geliebten habe. Aber der Rabe beherrscht nur ein einziges Wort: Nevermore. Was der Gelehrte auch fragt, als Antwort erhält er immer nur das vieldeutig-düstere Nevermore. An diesem Zauberwort hängt das ganze Gedicht, der ganze Gestus des Rezitierens, der einer magischen Beschwörung gleichkommt. Es war, so ein Zuhörer, als spräche Poe „zu etwas wirklich Anwesendem“.

Die theatralische Darbietung wurde zum gesellschaftlichen Ereignis. Im Februar lauschten über dreihundert Leute in der New York Society Library der Rezitation. Wenn Poe das Gedicht passagenweise in einen lyrischen Sprechgesang überführte, fühlten sich viele an eine musikalische Aufführung erinnert. Die Zeitungen waren voll des Lobes, vor allem beeindruckte die Pose, „die gefaßte Melancholie des Dichters am Rande düsterer Verzweiflung", wie es im New Yorker Express hieß. Noch nie hatte ein amerikanisches Gedicht ein solches Echo hervorgerufen. Selbst im literarisch verwöhnten England machte der Rabe Furore. „Einige meiner Freunde", schreibt die Schriftstellerin Elizabeth Barrett Browning an Poe, „überwältigte die Angst, andere die Musik. Ich höre von Menschen, die das ‚Nevermore' verfolgt."

Bis zu seinem allgemein bewunderten Geniestreich galt Poe als ein skurriler Außenseiter der jungen amerikanischen Literatur, der sich als Redakteur mit aufmüpfig-rabiaten Literaturkritiken hervorgetan hatte und dem daneben einige bemerkenswerte Kurzgeschichten gelungen waren. Diese Erzählungen wurden von der Kritik gelobt, dem Publikum blieben sie jedoch fremd, dunkel und unverständlich. Was Poe in seinen Gedichten thematisierte, die inneren Ängste, das Beherrschtwerden durch die Triebe, schien nicht in die Neue Welt mit ihrem Fortschrittsoptimismus zu passen. Literatur sollte moralisch vorbildlich und aufbauend sein. Mit seiner Faszination für das Grauen, den Schrecken, die Katastrophenlust und Todessehnsucht verkörperte Poe die Kehrseite des „American Dream".

GLOSSAR

zu „POE-Pech und Schwefel"
von Heinz Rudolf Kunze / Frank Nimsgern

Traum in einem Traum

Gedicht Poes (Schlussvers: „Ist all Schaun und Schein nur Schaum/Nichts als Traum in einem Traum?").

Pilatus

Pontius Pilatus war römischer Präfekt (Statthalter) von Judäa zur Zeit des Kaisers Tiberius 26 bis 36 n. Chr. Pontius Pilatus wurde vor allem durch die Erzählungen des Neuen Testaments der Bibel bekannt, nach denen er Jesus zum Tod durch das Kreuz verurteilte und die Hinrichtung durchführen ließ.

Viginia (geb. Clemm, Ehefrau Poes)

Vorname der Ehefrau Poes (1822-1847). Virginia ist als eine geb. Clemm die Tochter seiner Tante väterlicherseits. Poe lernt sie als Achtjährige kennen, lebt mit ihr und ihrer Mutter in den Folgejahren zusammen und heiratet sie kurz vor ihrem 14. Geburtstag. Virginia wird mehrere Jahre und bis zu ihrem Tod zu einem Pflegefall, als ihr infolge einer Überanstrengung bei einem Gesangsvortrag die Halsschlagader platzt.

Madeline

Madeline Usher (nicht Pfaahl) ist die weibliche Hauptfigur in der Erzählung „Der Fall des Hauses Usher". Offenbar lebendig begraben treibt sie als Erscheinung ihren Bruder Roderick Usher nahezu in den Wahnsinn.

Roderick Usher
siehe oben.

Metzengerstein
Titelheld einer Poe-Erzählung, dessen Erzrivale sich nach seinem Tod in einem Reitpferd materialisiert und Metzengerstein in die Flammen des eigenen Schlosses trägt.

Duc d'Omelette
Titelfigur einer kurzen Poe-Erzählung, die von einem Disput mit dem Teufel handelt.

Thingum Bob
Titelfigur einer satirischen Erzählung Poes; Sujet: literarischer und journalistischer Größenwahn und Hochstapelei.

Griswold
Historische Figur; Rufus Wilmot Griswold (1815-1857), Literaturhistoriker, zeitweilig Journalist und Kollege, später Vorgesetzter Poes. Fragwürdige Herausgeberschaft der Werke Poes (zahlreiche Fälschungen), Verfasser der von Verfälschungen und intriganten Anspielungen strotzenden ersten „Biografie" Poes.

A.B.C. Smith
Hauptfigur in der Erzählung „Ein verbrauchter Mann". Nach zahlreichen Schlachten verdankt er seine grandiose Erscheinung zahllosen Prothesen. Allenfalls einen sprechenden Torso lässt Poe den Leser unter einem Tuch vermuten, bevor A.B.C. Smith mit seinen Ersatzteilen, die bis zur Hirnschale reichen, ausstaffiert wird.

Psyche Zenobia
Hauptfigur der Erzählung „In schlimmer Klemme – Die Sense der Zeit", Die Handlungsträgerin, Psyche Zenobia, steigt den Turm einer gotischen Kathedrale hinauf. Sie

lässt sich über die wunderbare Landschaft vor ihren Augen aus, bis sie von etwas sehr Kaltem erschreckt wird, das einen sanften Druck auf ihren Nacken übt. Es ist der Minutenzeiger der Kirchturmuhr, der durch ihren Hals schneidet, so dass beide Augen nacheinander aus ihren Kopf gepresst werden. Danach wird ihr Kopf abgetrennt.

Arthur Gordon Pym
Titelheld des einzigen Romans von Poe. Als 16-Jähriger besteigt Pym als blinder Passagier einen Walfänger, erlebt wie lebendig eingemauert (!) im Schiffsbauch zahlreiche Katastrophen (Meuterei, Schiffbruch), kommt mit Kannibalismus in Berührung und gerät auf einem zweiten Schiff tief in die Antarktis, wo er stirbt. (vgl. Reynolds).

Hans Pfaall
Titelfigur einer Science Fiction-Geschichte von Poe über die Abenteuer des Ballonfahrers Hans Pfaall.

Marie Roget
Mordopfer in zwei Erzählungen Poes/Titelfigur.

Eleonora
Titelheldin einer Erzählung Poes, die über den Tod hinaus als Stimme an der Seite ihres Gatten bleibt.

Berenice
Titelheldin einer kurzen Poe-Erzählung; nach ihrem Tod Opfer einer grausamen Grabschändung.

Julius Rodman
Titelfigur einer Poe-Novelle; Autor eines fiktiven Tagebuchs der ersten Rocky-Mountains-Durchquerung.

William Wilson

Eine der berühmtesten Erzählungen Poes, in der ein Doppelgänger (bzw. die Imagination eines Doppelgängers) den Ich-Erzähler zugrunde richtet. In einem letzten Duell kämpft der eine von beiden offenbar gegen sein Spiegelbild – ob er überlebt, bleibt unklar.

Morella

Titelfigur einer Erzählung Poes, in der die gewaltsam zu Tode gekommene Ehefrau des Ich-Erzählers im Körper der Tochter wiedergeboren wird.

Ligeia

Titelheldin einer Erzählung Poes, die (vergleichbar der Morella) in der sterbende zweiten Frau des Erzählers wiedergeboren wird.
Eine allegorische Figur gleichen Namens erscheint auch im Gedicht „Al Aaraaf"; sie verkörpert dort Schönheit/Musik/Ebenmaß.

Reynolds

In den frühen Morgenstunden des 7. Oktober 1849 starb ein Mann in einem Krankenhaus in Baltimore, nachdem er in seinen letzten Stunden vergeblich nach einem gewissen Reynolds gerufen hatte. „Reynolds" ist also Poes letzte Nachricht. Wer, um alles in der Welt, ist Reynolds? Die erhaltenen Quellen über Poes Bekanntschaften erwähnen keine Person dieses Namens, mit Ausnahme eines Jeremiah Reynolds, dessen Bericht über eine Südsee-Expedition Poe in seinem Roman „The Narrative of Arthur Gordon Pym" verarbeitete, in dem es um eine Reise in die Antarktis geht. Fühlte Poe sich vielleicht im Angesicht seines nahenden Todes von einer antarktischen Erscheinung berührt, wie von jener der weiß verschleierten Menschengestalt, die sich am Schluß des Romans vor Pym erhebt? War es ein Hinweis, daß wir von allen möglichen Quellen der Weisheit ausgerechnet Reynolds' Bericht konsultieren

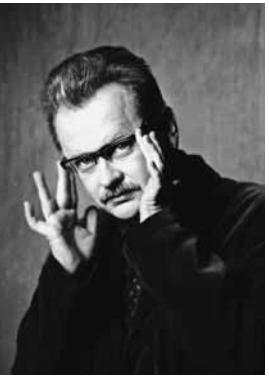
sollten, um das zu erfahren, was Poe zu jenem Zeitpunkt erfuhr? Vielleicht war es aber auch nur eine zufällige Assoziation mit jenem gleißenden Licht, das angeblich den Geist eines Sterbenden durchfluten soll. Oder könnte es sein, dass Poe hier ganz konkret einen Namen nennt, der in direkter Beziehung zu seinem vorherigen Verschwinden von der Bildfläche steht? Hier haben wir ein Mysterium, ein Verbrechen, womöglich gar einen Hinweis zur Entschlüsselung kosmischer Wahrheiten! Man denke nur an Poe, den Juxer, den Verfasser von Geheimschriften, der stillvergnügt allerlei Falltüren für die Leser in seine Werke einbaute. Er hätte das großartig gefunden, theoretisch. (A. Kupfer, 1999)

Amontillado

Bezeichnung für einen teuren (Port-?)Wein in der Erzählung „Das Gebinde Amontillado". Der Ich-Erzähler lockt sein Opfer in einen mit Skeletten vollgepropften „Wein"-Keller, ermordet es und mauert es ein.

Al Aaraaf

Titel einer Erzählung Poes. „Al Aaraaf, bei den Arabern ein Mittel zwischen Himmel und Hölle, liegt in dem von Tycho Brahe entdeckten berühmten Stern, der eines nachts ins Auge der Menschen sprang und genauso plötzlich wieder verschwand." (Poe).



HEINZ RUDOLF KUNZE

Heinz Rudolf Kunze, Jahrgang 1956, Studium der Germanistik und Philosophie an den Universitäten Münster und Osnabrück, 1978 Literatur-Förderpreis seiner Heimatstadt Osnabrück, gehört zu den bekanntesten deutschsprachigen Rockmusikern. Mit „Dein ist mein ganzes Herz" landete er seinen ersten Top-Ten-Hit, es folgten Charterfolge wie „Mit Leib und Seele" oder „Alles was sie will" und die Verleihung namhafter Schallplattenpreise. Darüber hinaus absolvierte er zahlreiche Tourneen. In den 80er Jahren begann Heinz Rudolf Kunze neben der nachfolgenden Produktion von Erfolgsalben wie „Brille" (1991), „Macht Musik" (1994) und „Halt" (2000) auch als Musicalübersetzer und Autor zu arbeiten. So übertrug er „Les Misérables", (1993 in Österreich mit einer Goldenen Schallplatte ausgezeichnet) „Miss Saigon" und „Rent" ins Deutsche; 1988 erhielt er den höchsten Preis der deutschen Musical-Industrie für seine Übersetzung des Lloyd Webber-Stücks „Joseph". Sein neues Album „Rückenwind" erschien im März 2003. Mit der Neubearbeitung von Shakespeares „Sommernachtstraum", zu dem Heiner Lürig die Kompositionen beisteuerte, hat er seine erfolgreiche Arbeit als Songtexter und Autor fortgesetzt. Mit 21 ausverkauften Vorstellungen im Sommer 2003 übertraf er alle Erwartungen. Für den Sommer 2004 sind 30 Vorstellungen vorgesehen. Auch diese Aufführungen werden ausverkauft sein. Für 2005 ist eine größere Tournee mit dem „Sommernachtstraum" durch Deutschland geplant. Mit seinem Weggefährten, dem Gitarristen und Komponisten Heiner Lürig, schreibt er den Eröffnungssong für den „Evangelischen Kirchentag 2005" in Hannover. Zu dieser Veranstaltung werden in Hannover ca. 200 000 Menschen erwartet. Im Frühjahr 2005 wird sein neues Album erscheinen. Zusammen mit Konstantin Wecker schreibt er das Musical „Quo Vadis" für das Stadttheater Trier, welches im Frühjahr 2005 zur Aufführung kommt.

„Sprache ist ein Scheitern, das der Rede wert ist" – zumindest für Heinz Rudolf Kunze. Er lässt ihr nichts durchgehen, und erst recht nicht denen, die geschwätzig die eigene Geistlosigkeit niederreden wollen.

FRANK NIMSGERN

Vorstellen muß man ihn in Saarbrücken längst nicht mehr: Frank Nimsgern. Der mit der „Goldenen Europa" ausgezeichnete Musiker und Komponist – immerhin von FAZ und „Süddeutscher Zeitung" als einziger deutscher Musical-Komponist von „Weltformat" gerühmt – hat sich inzwischen längst auch in der deutschen Hauptstadt einen Namen gemacht: „Elements" und „Hexen" sind 100%ige Erfolgs- und Großproduktionen im Berliner Friedrichstadtpalast, der ersten Adresse im deutschen Show-Geschäft.

Zur Zeit läuft an der zweiten Spielstätte des Saarländischen Staatstheaters, der „Alten Feuerwache", stets ausverkauft sein crossover-Musical „Arena". An „SnoWhite" und „Paradise of Pain" erinnert sich jeder saarländische Musical-Fan gerne, aber Nimsgerns Musik war auch häufig bei den „Tatort"-Produktionen des Saarländischen Rundfunks zu hören. Immer wieder aber tourte er auch auf Einladung der Goethe-Institute in weit entfernte Regionen wie Indien, Afrika oder sogar Sibirien. Er veröffentliche bisher fünf Solo-CDs u.a. bei „Universal" und „Polydor". Zahlreiche Fernsehportraits unterstreichen Nimsgerns bundesweite Beachtung seiner Arbeit, die neben der Bühne, CD-Einspielungen und Konzerttätigkeit mehr und mehr sich auf das Gebiet der Film- und TV-Musik verlagert.

So erfolgreich, wie Nimsgern für das Saarbrücker Theater und den Saarländischen Rundfunk arbeitet, so international ist sein Renommée mittlerweile geworden. Bereits vor fünf Jahren übernahm die berühmteste Show von Las Vegas („Siegfried und Roy") mehrere Songs ins Programm. Film- und TV-Musik ist für 2005 in den USA geplant.

Constantin Trinks (Musikalische Leitung), in Karlsruhe geboren, studierte Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe bei Prof. Hauschild. Bereits während seines Studiums erwarb er sich als Gast-Korrepititor und als Assistent vom GMD Kazushi Ono am Badischen Staatstheater Karlsruhe, bei verschiedenen Festspiel-Produktionen, als Chorleiter verschiedener Chöre ein umfangreiches Opern-Repertoire, das er nach seinem Studium als Dirigent zahlreicher Opernproduktionen ebenso konsequent erweiterte wie sein sinfonisches Repertoire mit Orchestern wie den Stuttgarter Philharmonikern, der Philharmonie Baden-Baden oder der Reutlinger Philharmonie. Seit der Spielzeit 2001/2002 ist Constantin Trinks 2. Kapellmeister am Saarländischen Staatstheater. Er wird hier in der laufenden Spielzeit neben der Oper „Intolleranza" den großen Ballettabend im Staatstheater und zahlreiche Vorstellungen des Repertoires dirigieren. Ebenfalls leitet er das Chorkonzert sowie das diesjährige Kinderkonzert. Neben der Opernarbeit widmet er sich bevorzugt der historischen Aufführungspraxis Alter Musik.

Christian von Götz (Regie). Nach „Wiener Blut" und „Die lustigen Weiber von Windsor" inszeniert der junge Musiktheater-Regisseur zum dritten Mal für das Saarländische Staatstheater. Er studierte Musiktheaterregie an der „Hochschule für Musik und darstellende Kunst" in Wien und an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler" in Berlin. Seit 1995 arbeitet er als freier Regisseur und hat seitdem über 40 Inszenierungen – u.a. an der Oper Köln, der Oper Leipzig, dem Opernhaus Halle und den Staatstheatern in Saarbrücken, Mainz und Wiesbaden – herausgebracht. Neben von Götz' Engagement für die sogenannte „Deutsche Spieloper" („Die lustigen Weiber von Windsor", „Martha" etc.) nennt er selbst als Lieblingsarbeiten die Opern „Tosca", „Xerxes" und „Entführung aus dem Serail". Ein Schwerpunkthema war für ihn (schon zu Studienzeiten) der tschechische Komponist Bohuslav Martinu und die französische „Groupe des Six" um Poulenc und Honegger. In Berlin (NKO) inszenierte er z.B. mit großer, auch nationaler Resonanz die Deutsche Erstaufführung von Martinus „Die Tränen des Messers" („Les Larmes du Couteau"). Neben seiner Arbeit für die Oper inszenierte Christian von Götz Schauspiele wie Camus' „Caligula" oder Brechts „Dreigroschenoper" oder experimentelle Projekte wie eine szenische Aufführung von Haydns „Schöpfung" oder eine komplett durchimprovisierte „Kosovo-Oper", die während des Kosovo-Krieges in Berlin im Prater der Volksbühne zur Aufführung kam.
Er inszenierte in der vergangenen Spielzeit u.a. an der Oper Köln, dem Volkstheater Rostock und der Oper Leipzig. 2004 wird er wird er auch in Bremen, Köln, Chemnitz und Rostock arbeiten. Im

Großen Haus der Oper Köln wird im Januar 2006 seine Inszenierung von Martinus „Ariadne" zusammen mit Poulencs „Die Brüste des Teiresias" zu sehen sein.

Marvin A. Smith (Choreografie). Bereits zum dritten Mal kommt der weltweit vielbeschäftigte Choreograf Marvin A. Smith nach „Paradise of Pain" und „SnoWhite" nach Saarbrücken. Seit vielen Jahren zählt er zu den wichtigen Trendsettern nicht nur als Choreograf, sondern auch als Regisseur und Designer für unzählige Videoclips, Trailer und Shows von Armani, Calvin Klein, Mercedes und vielen anderen. Für Filme und Bühnenshows arbeitete er mit Megastars wie Whitney Houston oder Michael Jackson, mit Mola Adebisi oder der C&C Music Factory. In Düsseldorf und Dortmund choreografierte jeweils für die „West Side Story", auch für die Olympischen Spiele erarbeitete er verschiedene Shows. Trotz seiner globalen Tätigkeit in den wichtigen Zentren von Honkong bis Berlin, von Sidney bis Tokio kehrt er immer wieder zu den für ihn wichtigsten Plätzen seiner Aus- und Weiterbildung zurück: Los Angeles und New York.

Detlev Beaujean (Bühnenbild). Der gebürtige Aachener studierte Germanistik und Kunst, anschließend Musik mit Hauptfach Gesang. Drei Jahre später war er freier Mitarbeiter beim WDR Köln, bevor er als Tenor an das Theater Aachen wechselte. Dort sang er Solopartien in zahlreichen Opern und Musicals. Darüberhinaus trat er als Konzert- und Oratoriensänger im In- und Ausland auf und konzipierte und moderierte Kinderkonzerte. Am Theater Aachen war er nach einigen Regie- und Bühnenbildassistenzen als Bühnenbildner und Assistent des Generalintendanten tätig. Seit 2000 ist er Ausstattungsleiter des Hauses. Detlev Beaujean schuf diverse Bühnenbilder an den unterschiedlichsten Häusern, beispielsweise für die Opern „Manon Lescaut" (Puccini), „Elektra" (Strauss), „Neues vom Tage" (Hindemith), „Zauberflöte" (Mozart) sowie „Blood red roses". Für die Ausstattung des Musicals „Adam und Eva" erhielt er im Jahre 2000 von einer Kritikerjury die Auszeichnung „Bühnenbildner des Jahres" in Nordrhein-Westfalen. Darüberhinaus konzipiert, gestaltet bzw. realisiert er theatralische Räume und Großevents, wie Diskotheken (beispielsweise 1999 „Disco Madlein" in Ischgl), Theaterfoyers (z.B. 2001 „Theatro Centro" in Oberhausen) oder die Eröffnungs- und Abschlussfeier der Europameisterschaften der Leichtathletik in München 2002.

Angela C. Schuett (Kostüme) studierte an der Universität Hamburg Kunstgeschichte und absolvierte ihre Ausbildung als Kostümbildnerin u.a. bei Prof. Dirk v. Bodisco an der Fachhochschule für

Gestaltung in Hamburg. Nach Assistenzen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und an der Hamburgischen Staatsoper sowie einer Tätigkeit dort als Kostümmalerin führten sie Festengagements als Kostümbildnerin zunächst an die Landesbühne Hannover und die Städtischen Bühnen Osnabrück, bevor sie 1991 an das Saarländische Staatstheater wechselte. Weit über 100 eigene Kostümausstattungen erarbeitete sie daneben u.a. auch für die Komische Oper Berlin, die Göttinger Händel-Festspiele, für das Theater Mainz, das Theaterfestival in Montepulciano, das Theater der Stadt Heidelberg und für die Landesbühne Detmold. Auch als Bühnenbildnerin ist sie in den vergangenen Jahren hervorgetreten.

Darius Merstein-MacLeod (Pilatus). Der aus Polen stammende Sänger zählt zur den renommierten Musical-Darstellern in Deutschland. Er war jahrelang Solist der Big Band des Süddeutschen Rundfunks und trat während dieser Zeit mit international bedeutenden Künstlern auf. Sein Repertoire umfasst beinahe alle musikalischen Stilrichtungen von Gospel über Jazz, Rock, Funk bis zu Klassik. Als erfahrener Solist hat er CDs von „All That Jazz", „The Celebration Gospel Choir", „The Voice Company", „Human Pacific", „Safety Belt", „MacGregor – the Musical" sowie „Tanzparty"-CDs mit der Big Band des Süddeutschen Rundfunks veröffentlicht. Sein letztes Album „Just Believe" ist im Januar 2002 erschienen. Auf Musicalbühnen spielte er Hauptrollen in Produktionen wie „Jesus Christ Superstar", „West Side Story", „Der Zauberer von Oz", „Hair", „Woman in the Mirror", „Der kleine Horrorladen", „Human Pacific", „Die Schöne und das Biest" (Tournee), „Jekyll & Hyde" in Bremen, Wien und Köln oder „The Scarlet Pimpernel" im Opernhaus Halle. Zuletzt war er in der Jubiläumsrevue „Revuepalast" des Friedrichstadtpalasts in Berlin zu sehen. Der vielseitige Künstler hat sich auch als Regisseur bereits einen Namen gemacht. So inszenierte er das von ihm komponierte Musical „Woman in the Mirror" im badischen Bühl. Seine letzte Regiearbeit war die Produktion „Jesus Christ Superstar" im Mannheimer Capitol.

Henrik Wager (Poe) spielte bereits in „Arena" die Rolle des Entfesselungskünstlers Boudouno. Er war viele Jahre lang Mitglied der Formation „The Flying Pickets", mit der er in der ganzen Welt mit großem Erfolg tourte. Er studierte Gesang in Birmingham (Universität, Musikhochschule und „School of Performance Art") und ist ebenfalls vielfach als Komponist, Arrangeur und Songschreiber hervorgetreten – nicht nur für die „Flying Pickets", auch für zahlreiche Radiostationen, für Fernseh-

Shows und Filme. Als Sänger war er nicht nur vielfach in „TV total" zu sehen, er arbeitete zusammen u.a. mit Andrew Lloyd Webber, Lionel Richie, Sascha, José Carreras oder Cosmo Klein. Zahlreiche CD-Aufnahmen ergänzen seine vielfältige Arbeit als Sänger und Songschreiber.

Aino Laos (Virginia). Die in Bad Tölz geborene Künstlerin wuchs in England auf. Inzwischen sind mehrere Alben von ihr erschienen. Sie besitzt ein Musikstudio und produziert und komponiert mit der eigenen Produktionsfirma in Essen für andere Künstler. In der Spielzeit 2000/2001 war sie am Saarländischen Staatstheater in „SnoWhite … was wirklich geschah" zu erleben, seit der letzten Saison 2003/2004 spielt sie in der Alten Feuerwache in „Arena", für das sie auch die Songtexte geschrieben hat. Den saarländischen Musical-Freunden ist sie nicht nur von der Theaterbühne bekannt, zahlreiche Konzerte führten sie seitdem immer wieder ins Saarland. Denn mittlerweile ist sie zur engsten Mitarbeiterin Nimsgerns geworden – auf musikalischem wie auf textlichem Gebiet. Sie veröffentliche bei Teldec und BMG mehrere eigene CDs und ist natürlich auf vielen Einspielungen der „Frank Nimsgern Group" als Lead-Sängerin zu hören. Auch für „POE – Pech und Schwefel" war sie am Enstehungsprozess des Werkes wesentlich beteiligt. Sie arbeitete einige Jahre in der Londoner Szene als Sängerin und Bassistin, begleitete als Background-Sängerin u.a. Peter Maffay und Marla Glen auf Europa-Tourneen, bevor sie als Produzentin und Songschreiberin (u.a. für Charlotte Nielsen, Angelika Milster, Sweet Lies oder Soultans) neben ihrer Gesangskarriere (u.a. mit Marla Glen, Joe Cocker, Blondie, Barry Ryan und Percy Sledge) sich ein zweites erfolgreiches Arbeitsfeld aufbaute.

Peti van der Velde (Madeline) absolvierte vier Jahre Ausbildung und Studium am Königlichen Konservatorium Den Haag mit Schwerpunkt Jazz Vocals und Performance; Studiengänge in Gesang mit Betty Carter und Mark Murphy, sowie ein Studium in Querflöte. Neben jahrelanger Bühnenerfahrung in Musical-Galen und als Leadsinger mehrerer Jazz-, Rock/Pop-, Funk-, Soul- und Blues-Projekte unter anderem mit der West Coast Big Band, Hans Dulfer und anderen wirkte sie auch als Studiosängerin für mehrere CD-Projekte und Werbespots mit. Auf der Bühne war sie erstmals in einer Produktion des Konservatoriums Den Haag als Marta in „Company" zu erleben. Es folgten 1997 Dione (cover) und Ensemble in der 25th Anniversary European Tour von „Hair", 1999/2000 Mimi in „Rent" am Capitol Theater Düsseldorf, auf Tournee und an der Freien Volksbühne Berlin, 2000 die Bienenkönigin in „Tabaluga & Lilli" am Theatro Centro in Oberhausen, 2000/2001 die Hexe in „SnoWhite … was wirklich geschah" am Saarländischen Staatstheater, 2001/2002

Sheila in „Hair“ am Musical Theater Bremen und jüngst 2002/2003 Shenzi und Nala (cover) im „König der Löwen“ am Theater im Hafen Hamburg.

Stefan Röttig (Duc de L'Omelette/Griswold) betrieb private Gesangsstudien bei Prof. Anneliese Schlosshauer, George-Emile Crasnaru und Brigitta Seidler-Winkler. Darüber hinaus nahm er an diversen Meisterkursen teil. Seine Engagements führten ihn an die Kammeroper Schloss Rheinsberg, die Kammeroper Wien, zum Festival Mozart in Schönbrunn, Wien, und zum Schleswig-Holstein-Musikfestival sowie an die Hamburgische und Stuttgarter Staatsoper. Stefan Röttig ist Finalist des internationalen Wagnerstimmen-Gesangswettbewerbs 2000 in Saarbrücken sowie Preisträger des internationalen Robert Stolz Wettbewerbs in Hamburg. Am Saarländischen Staatstheater ist er seit 1991 im Chor und als Solist seit der vergangenen Spielzeit engagiert.

Frank Felicetti (Thingum Bob/Reynolds) trat sein erstes Bühnenenegagement 1992 an den Städtischen Bühnen Münster an. Von da wechselte er 1993 an das Theater der Altmark Stendal. Noch im gleichen Jahr folgte ein Engagement im Friedrichstadtpalast Berlin. 1994 ging er auf Präsentations-Tour für die Peugeot-Talbot A.G., um ab Ende 1994 bis Juli 1996 am „Neuen Metropol Musicaltheater“ mitzuwirken. In den Jahren 1996, 1998 und 2000 spielte er darüber hinaus am Altonaer Theater Hamburg. Parallel konnte Felicetti vom Musical nicht lassen und trat von 1996 bis 1997 im Neuen Theater Hamburg in „Only You“ auf und übernahm gleichzeitig dort die Chorleitung. Zu den Bühnenengagements kommen zahlreiche Auftritte vor der Kamera. Es liegen mehrere Schallplatten- und CD-Einspielungen unter anderem zu „Buddy“, „Paradise of Pain“ und „Elements“ vor. Seit der Spielzeit 1998/99 ist Frank Felicetti im Saarländischen Staatstheater regelmäßig zu sehen: Zuerst spielte er den Jonathan Diver im Frank Nimsgerns Musical „Paradise of Pain“, 1999/2000 war er für „Macbeth“ und „A Clockwork Orange 2004“ engagiert. Für das Musical „SnoWhite … was wirklich geschah“ hat er nicht nur die Texte geschrieben, er stand auch als Oberzwerg Minitou auf der Bühne.

Barbara Dunkel (Psyche Zenobia), solistisch zuletzt als Wirtin in „Les Misérables“ zu sehen, ist Mitglied des Opernchors und in der aktuellen Spielzeit 2004/2005 neben „POE“ auch in einer anderen Produktion abseits des Opernrepertoires zu erleben: Als Sekretärin in der Erfolgs-Produktion im Theater St. Arnual.

Fred Woywode (Metzengerstein) wurde in Berlin geboren, wo er auch seine Ausbildung absolvierte. Nach mehreren Bühnenengagements ist er nun seit mehr als zwanzig Jahren am Saarländischen Staatstheaters in Saarbrücken verpflichtet. Er war u.a. in der Uraufführung des Musicals „Lucky Stiff“, in „Die letzte Nacht im September“ (Tabori), in „Stella“ (Goethe) und in den Uraufführungen von „Miami Murder Show“ (Winiewicz) und des Musicals „SnoWhite“ von Frank Nimsgern zu erleben. Am Saarländischen Staatstheater ist er wieder engagiert seit der Spielzeit 2003/2004 (Henrik Ibsen „Gespenster“ im Theater St. Arnual).

Sepp Scheepers (General A.B.C. Smith)
…„seit 1975 am Staatstheater in diversen Rollen.“ (S. Scheepers)

Kevyn Haile (Dance Captain, choreografischer Assistent), der eigens sein Engagement beim Musical „Aida“ (DISNEY-Production) aufgegeben hat, um in Saarbrücken mit Marvin A. Smith arbeiten zu können, war zuvor als Sänger und Tänzer für zahlreiche Shows, Fernseh- und Videoproduktionen u.a. mit Wayne Celento, Mark Dindy oder Graciella Daniella. In Deutschland erarbeitete er mit Marvin A. Smith als Assitent/Dance Captain die „West Side Story“ in Dortmund. Er erhielt seine Ausbildung u.a. an der Juilliard School New York und der University of Michigan.

Franziska H. Ballenberger (Tänzerin) erhielt die erste Tanzausbildung in ihrer Heimatstadt Nürnberg, setzte ihr Studium mit einem Stipendium in Chicago fort und wurde Mitglied der Theaterklasse an der Ballettschule der Hamburgischen Staatsoper bei John Neumeier. Seit 1995 wandte sie sich verstärkt der schauspielerischen Arbeit zu, nahm Unterricht bei verschiedenen Lehrern, ging zeitweise nach New York und begann zusätzlich eine Gesangsausbildung.

Paul Cless (Tänzer) stammt aus einer Düsseldorfer Musiker-Familie und begann seine Ausbildung als Tänzer und Sänger bereits als Achtjähriger. Nach ersten Auftritten in Deutschland entdeckte ihn Marvin A. Smith u.a. für die Tour der „No Angels“ 2001. Zahlreiche Auftritte in Fernsehshows, Videoclips und auf Show-

bühnen als Tänzer, Sänger und Darsteller folgten in den USA und Europa. Neben seiner Arbeit als Tänzer und Sänger widmet er sich außerdem intensiv fernöstlichen Kampftechniken (u.a. deutscher Jugendmeister).

Tina Ender. Ihre Ausbildung in Ballett, Modern Dance, Jazz-Dance, Streetdance und HipHop erhielt Tina Ender bei der MM-Dance-Company in Berlin. In Hamburg und Fulda arbeitete sie bereits mit Marvin A. Smith zusammen. Bei zahlreichen Galas und Fernseh-Shows war sie als Tänzerin zu erleben, so u. a. bei den Top of the Pops, VIVA Interaktiv, The Dome.

Anne Hamann (Tänzerin) erhielt ihre Ausbildung am Rudolf Wagner-Regeny Konservatorium (Rostock), an der Berufsfachschule für Bühnentanz in Hannover und an der Staatlichen Ballettschule in Berlin. Nach mehreren Engagements in Berlin (Modern, Jazztanz) wurde sie Solistin im „Gavina"-Ballett/Barcelona und kam nach Berlin zurück für verschiedene Aufgaben als solistische Tänzerin am Berliner Friedrichstadtpalast. Als Musical-Tänzerin war sie darüber hinaus u.a. an der Oper Bonn oder bei den Domfestspielen in Bad Gandersheim zu sehen.

Lucy Hickey (Tänzerin) stammt aus Irland, doch absolvierte die „klassische" Ausbildung in Russland, an der Académie de Danse Classique in Monaco und in New York („Steps on Broadway"). Zunächst in Chelvabinsk (Russland) engagiert wechselte die Tänzerin zunächst an die Oper in Nizza, später auch nach Dublin und an das Ontario Ballet in Toronto/Kanada. Seit 2003 war sie Mitglied im Tanzensemble bei „The Phantom of the Opera" in Stuttgart.

Julia Köhler (Tänzerin) absolvierte ihre Tanz- und Musical-Ausbildung in Berlin, Amsterdam und Los Angeles („The edge"-dance-school). Als Tänzerin, Sängerin und Model war sie rund um den Globus unterwegs mit Yvonne Catterfeld, Ayman oder Lou Bega und ging auf Promotion-Tour u.a. für BMW. Neben ihrer Arbeit für zahlreiche Fernsehshows (VIVA, NBC Giga, ZDF, Pro7 usw.) und Videoclips choreografiert sie inzwischen auch selbst (Daimler Chrysler Show, Nike Germany u.a.) und unterrichtet Modernjazz, Streetjazz und Streetdance.

Kordula Kohlschmitt (Tänzerin) konnte sich bereits nicht nur als Tänzerin profilieren. Denn neben dem Tanzen (u.a. bei dem ZDF-Fernsehballett) nimmt ihre Arbeit als Schauspielerin fast mehr Raum ein. Sowohl auf der Theaterbühne als auch im Fernsehen und im Film war die junge Akteurin schon häufig zu sehen.

Dave Mandell (Tänzer) absolvierte seine Musical-Ausbildung an der Londoner „Arts Educational School" und in der Nachwuchstalentförderung „The Actor's Class" beim Fernsehsender Sat1. Engagements führten ihn u.a. zum Musical Dome nach Köln („Jekyll & Hyde", „Saturday Night Fever"), an die Deutsche Oper am Rhein („West Side Story") und zu Festspielen in die Schweiz („Anatevka") und nach Österreich.

Carla Oya. Ihre erste Ausbildung erhielt Carla Oya in klassischem Tanz an der Ballettakademie „Paso a dos" in Valençia, Spanien, und an der John Cranko Schule in Stuttgart. Von 1997 bis 2001 war war sie als Tänzerin Mitglied des Ballett-Ensembles des Saarländischen Staatstheaters bei Birgit Scherzer und Bernd Bienert und arbeitete bereits in den Musicals „Paradise of Pain" und „SnoWhite" mit Marvin A. Smith zusammen. Seit dem verfolgte sie ihre Ausbildung in HipHop, Funk, Streetdance weiter und trat in zahlreichen Fernseh-Show (MTV, VIVA) und Video-Clips u.a. auch mit Ismael Ivo auf.

Daniela Rausch (Tänzerin) absolvierte nach dem Abitur eine 5-jährige Ausbildung als Tänzerin am Institut für Bühnentanz in Köln und komplettierte sie in England („Elmhurst Ballet School") und den Niederlanden („Rotterdamse Dansacademie"). Zahlreiche Fernseh- und Theaterengagements führten seit 2003 zu Peter Maffay Rock-Musical „Tabaluga", zum ZDF-Fernsehballett aber auch in Fernsehsendungen wie „Die Charts-Show", „Freitagnacht News" (RTL) oder „Happy Friday" (Sat1).

Will Sky. Der in Berlin geborene Tänzer und Choreograph erhielt seine Ausbildung mit Schwerpunkt HipHop in erster Linie am Broadway Dance Center in New York und in Los Angeles bei verschiedenen namhaften Choreographen., u.a. bei Marvin A. Smith. Ballett-, Stepp- und Jazztanz-Ausbildung internationalen Zuschnitts folgte. Will Sky machte Choreographien für Mr. President, Videos u. a.

für D!Nation und Natasha Thomas, ist Tänzer und Choreograph bei Fernseh-Shows und Galas wie Viva Interaktiv, Top of the Pops (RTL), MTV Mondo, The Dome.

Korina Zecirovic (Tänzerin) studierte in ihrer Heimatstadt nicht nur Tanz („Royal Adcademy of Dancing") sondern auch Violoncello und Chorgesang an der Musikschule Paul Hindemith. 2003/2004 wechselte sie an das Broadway Dance Center nach New York. Bereits während ihrer Ausbildung war sie am Schlosstheater Rheinsberg und bei zahlreichen freien Projekten als Tänzerin engagiert.

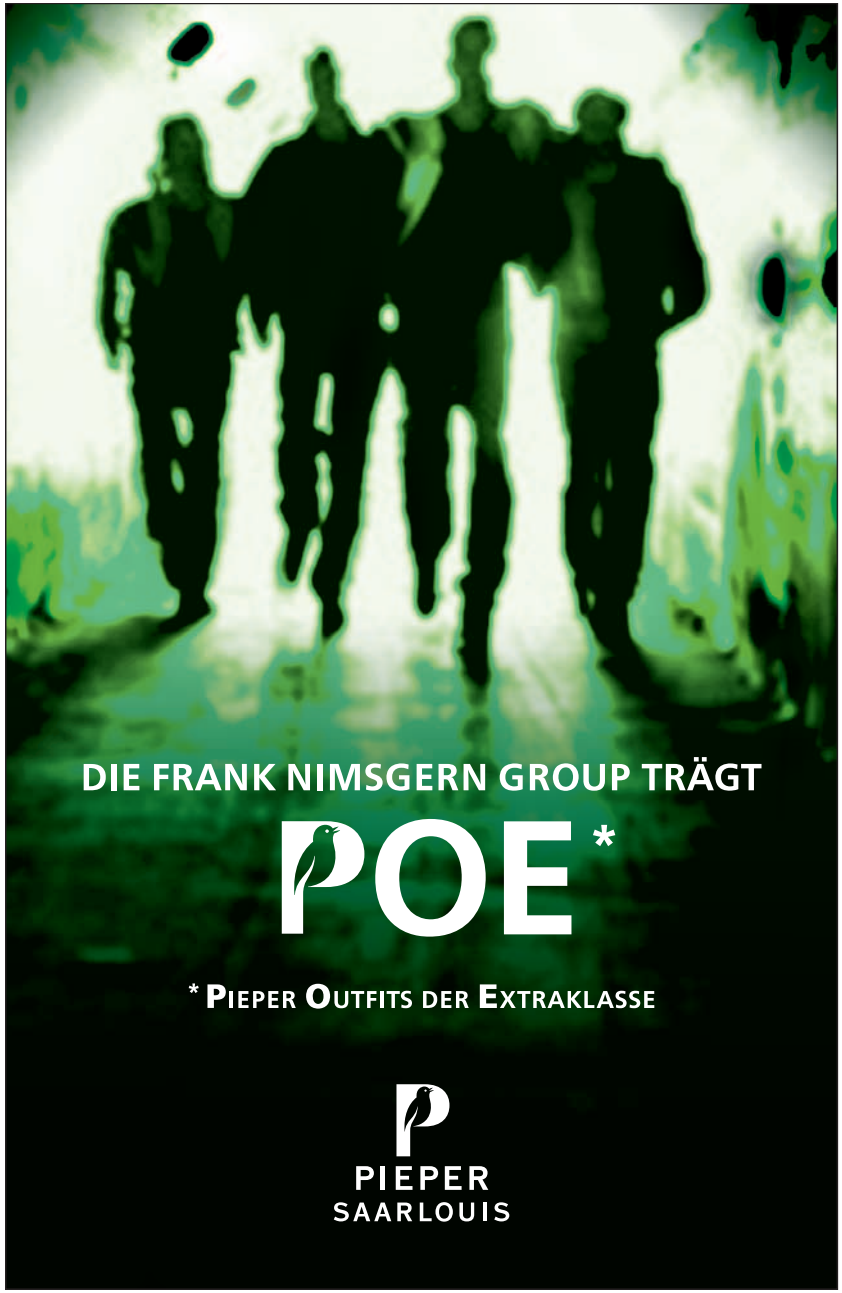
Soundtrack „POE" originalcast recording erhältlich im Fachhandel im Vertrieb von Sound of music. info@soundofmusic.de. Bestellnummer: SOM CD 015

Textnachweise: Alexander Kluge: Die Lücke, die der Teufel lässt, Frankfurt/M. 2003. – Eric-Emmanuel Schmitt: Die Schule der Egoisten, Zürich 2004. – Wolfgang Martynkewicz: Edgar Allan Poe, Reinbek 2003. – Edgar Allan Poe: Werke, Digitale Bibliothek Berlin 2003. - Das Interview führte Matthias Kaiser, der auch das Glossar verfasste.
Bildnachweise: Probenfotos/Portraits: stage picture (Klaus Baque/Bettina Stöss). – Figurinen: Angela C. Schuett. – Modellfotos: Detlev Beaujean. – Portrait Poe: 5000 Meisterwerke der Photografie, Berlin 2003. – POE-Logo: ACN-Werbeagentur.

Impressum

Programmheft Nr. 225 „POE – Pech und Schwefel" · **Herausgeber:** Saarländisches Staatstheater GmbH
Kurt Josef Schildknecht, Generalintendant · Helmut Beckamp, Kaufmännischer Direktor
Dramaturgie/Redaktion: Matthias Kaiser · **Gestaltung und Satz:** ACN Werbeagentur
Anzeigen: ACN Werbeagentur, Tel. 06 81 / 930 930 · **Druck:** Druckerei Dörr, Püttlingen

Deutscher Bühnenverein
Theater muss sein.



KULTOUR® -Kartentelefon

Berliner Promenade 12, SB 0681-58822222

Saarländische Erstaufführung
Joseph & the amazing Technicolor Dreamcoat. Eine freche und flippige 70er Jahre Adaption der biblischen Geschichte. Andrew Lloyd Webbers Originalproduktion vom Broadway, über Sidney & Essen direkt zu uns...
Deutscher Text von **Heinz Rudolf Kunze**.

Sa. 4.1.(16+20h) & So. 16.1.(20h) Saarlandhalle

Musical Starlights: **Die Andrew Lloyd Webber & Disney Musical Gala**
mit den Hits aus Cats, Phantom, Starlight Express, **Der Glöckner**, **König der Löwen**... mit Original-Solisten der großen Musicalhäuser.

So. 6. März Saarlandhalle 19h

Das London Musical Theatre mit Ihrem
Kultmusical...Es fliegen Reis, Pappteller...
ROCKY HORROR SHOW
Eine Riesenparty mit Originalensemble

Sa. 12. 3. Saarlandhalle 20h

Die beliebte Kneipenwirtin aus "Les Miserables" (Duisburg, Saarbrücken)
Anne Welte & Friends
MUSICALGALA
Stargäste: **Anna Montanaro, Hardy Rudolz**
und vielen weiteren Originalsolisten
der grossen Musicalproduktionen.

Sa. 12.11.´05 Saarlandhalle 20h